

Empirische Annäherungen an das Konstrukt „Religiosität“

von

Martin Bröking-Bortfeldt

Theoretische Annäherungen an das Konstrukt „Religiosität“ erweisen in mehreren Beiträgen die Offenheit und Unabgeschlossenheit der Diskussion; so weist Hans-Ferdinand Angel in seiner These 3 auf die gravierende Unschärfe in der Verwendung des Wortes „religiös“ hin, wenn es in der Religionspädagogik – und nicht nur dort – verwendet wird. Ulrich Hemel stellt, ausgehend von der Alltagssprachlichen Verwendung zutreffend fest: „Der Begriff ‚religiös‘ oder ‚Religiosität‘ setzt nicht einmal voraus, dass er mit einer im Sinn des Christentums personalen Gottesvorstellung verknüpft ist. Die Selbstbeschreibung ‚ich bin religiös‘ kann ohne weiteres mit dem Gedanken an eine letzte, tragende Macht assoziiert werden, die umfassend wirksam ist, ohne aber christlich qualifiziert zu sein (etwa im Sinn des ‚Numinosen‘ bei Rudolf Otto oder des ‚Ultimaten‘ bei Fritz Oser).“¹ Die unabgeschlossenen theoretischen Positionierungen finden in empirisch-sozialwissenschaftlichen Forschungsvorhaben² eine unumgängliche Ergänzung und Bereicherung, sofern empirische Arrangements im Sinn einer *empirischen Hermeneutik*³ die selbstdeutende Kraft der sozialen Wirklichkeit durch die dort handelnden Akteurinnen und Akteure nutzbar zu machen verstehen.

Ein Rückblick auf die eigene Forschungsgeschichte des Verf. im empirischen Feld religiöser Orientierungen von Schülerinnen und Schülern⁴ mag aufweisen, wie offen und ergänzungsbedürftig die jeweiligen *Momentaufnahmen* einer Forschungssituation sind. Zu den theoretischen Voraussetzungen der damaligen, 1982 abgeschlossenen empirischen Untersuchung gehörten Rekurse auf die von Charles Y. Glock⁵ in den USA zu Dimensionen der Religiosität bereits in den 1960er Jahren durchgeführten Arbeiten⁶ und die berechtigte Kritik von Ursula Boos-Nünning an der Operationalisierbarkeit von Glocks Dimensionen. Dieser hatte die folgenden fünf Dimensionen von Religiosität eingeführt⁷:

1. Dimension der Erfahrung,
2. Dimension der rituellen religiösen Praxis,
3. ideologische Dimension,

¹ Hemel 2001, Sp. 1839.

² Ulrich Hemel weist in seiner These 2 zu Recht darauf hin, dass eine bloß „deskriptiv-empirische Religionspädagogik, die Phänomene religiöser Erziehung und Bildung in der Gegenwart beschreibt“, nur von begrenztem Erkenntniswert und „kein Ausweg aus der Sackgasse einer wegbröckelnden christlichen Basis in Familien, Schulen und Gemeinden“ ist.

³ Vgl. Leithäuser / Volmerg 1979.

⁴ Vgl. Bröking-Bortfeldt 1989.

⁵ Vgl. Glock / Stark 1965, Glock 1969.

⁶ Auch Hemel (2001, Sp. 1841) bezieht sich auf Glock.

⁷ Im folgenden werden die Ausführungen des Verf. aus seiner damaligen empirischen Untersuchung (Bröking-Bortfeldt 1989, S. 65-68) aufgegriffen.

4. intellektuelle Dimension des religiösen Wissens und
5. ethische Dimension.

Boos-Nünning hat die Operationalisierbarkeit dieser Dimensionen diskutiert und mit starken Modifikationen konkret empirisch umgesetzt⁸. Sie zieht das Fazit, dass jedenfalls unter den gesellschaftlichen Bedingungen der damaligen Bundesrepublik Deutschland lediglich Glocks vierte Dimension, die sich auf intellektuelle Verarbeitung religiösen Wissens bezieht, unmittelbar und trennscharf operationalisiert werden kann, während die übrigen Dimensionen in einer allgemeinen Kategorie von Religiosität zusammen münden. Im Hinblick auf den deutschen Katholizismus, den Boos-Nünning damals empirisch untersucht hat, schlägt sie „Pfarrbindung“ als zusätzliche Dimension vor⁹. Die empirische Untersuchung des Verf. von 1982 bot dazu eine Vergleichsmöglichkeit, indem vorwiegend evangelische Schülerinnen und Schüler befragt wurden, so dass konfessionsspezifisch unterschiedliche Hinweise zu religiösen Vermittlungsprozessen und Vermittlungspersonen zu erwarten waren.

Anhand der erwähnten Glockschen Dimensionen von Religiosität wurden vor 20 Jahren Wirkungsmechanismen veranschaulicht, die Jugendliche zur Annahme und Verarbeitung von religiösen Orientierungen veranlassen könnten. Unter Berücksichtigung der von Boos-Nünning vorgeschlagenen Ergänzung ergaben sechs Dimensionen von Religiosität im Blick auf Vermittlungsangebote der Institutionen Familie, Schule und Kirche das folgende Resümee:

1. *Erfahrungen* mit religiösen Motiven werden zu Recht unter die Kategorie Alltäglichkeit gefasst und waren von daher einem isolierbaren empirischen Zugang nur schwerlich verfügbar.
2. *Religiöser Ritus* betrifft vorrangig kirchliche Handlungsebenen und mittelbar auch den familialen Lebensbereich, sofern von dort aus Impulse zu Teilnahme an kirchlich-religiösem Ritus ausgehen. Solches Teilnahmeverhalten kann zwar empirisch-quantitativ genau erfasst und gemessen werden, bietet aber nur eine begrenzte Interpretationsreichweite, es sei denn dass weitere Variablen zu inhaltsbezogenen Verarbeitungsprozessen einbezogen werden.
3. Die *ideologische Dimension* betrifft Glaubensausprägungen und religiöse Interpretationen, die in hoch differentiellen Wirkungszusammenhängen gleichermaßen durch Familie, Schule und Kirche initiiert werden können; ideologische Interpretationsgehalte entziehen sich aber einem direkten empirischen Zugriff, weil gesellschaftstheoretische Implikationen innerhalb von Ideologisierungsprozessen nicht selbst empirisch operationalisierbar sind. Allenfalls wäre eine intensive Vorklärung institutioneller Bedingungen für Ideologierungsmechanismen möglich, deren Konsequenzen auch eine entsprechende religiös beeinflusste Ebene berühren würden; aber auch daraus ergäbe sich noch nicht die Berechtigung, mit einer selbständigen ideologischen Religiositäts-Dimension empirisch zu operieren.

⁸ Vgl. Boos-Nünning 1972, S. 45-54, 120-131, 147-149; sie weist darauf hin, dass Glock die von ihm selbst eingeführten fünf Dimensionen nicht konsequent empirisch verarbeitet, sondern z.B. die fünfte Dimension zugunsten von Fragestellungen nach der Partizipation an religiösen Verbänden und nach konfessioneller Homogenität im persönlichen Bekanntenkreis der Befragten fallengelassen hat (vgl. ebd. S. 47 f.).

⁹ Vgl. ebd. S. 109-117.

4. *Religiöses Wissen* ist erfragbar und nach einer Bezugnahme und methodischen Einarbeitung von Wertorientierungen auch klassifizierbar. Es ist in Bezug auf seine Entstehungs- und Anwendungsbedingungen in Familie, Schule und Kirche ein Indikator für den Verarbeitungsstand religiöser Orientierungen innerhalb des Identitätsbildungsprozesses von Jugendlichen. Die Begrenzung und Konzentration auf Wissens Elemente aus dem zentralen christlichen Traditionsdokument Bibel entspricht gleichermaßen religionspädagogischen und theologischen Forschungsintentionen und macht sich deren Forschungsinstrumentarien zunutze.
5. Die *ethische Dimension* erweist den willkürlich selektiven Charakter des Konstruktes Religiosität, weil gerade Ethik als sozialphilosophischer Wissenschaftsbereich sich nur „gewaltsam“ in ein ausschließlich unter der Kategorie Religion erfasst empirisches Prüfsystem einfügen lassen würde; denn ein umfassender wirksames Normensystem, das Ethik im weitesten Sinne darstellt, wird zwar von religiösen Wirklichkeitselementen mitbeeinflusst, lässt sich aber nicht auf diese eine Bedingung bzw. dieses eine Wirkungselement neben vielen anderen reduzieren.
6. Die *Dimension parochialer Bindung* bzw. insbesondere eine *Pfarrerfixierung* stellt einen empirisch verwertbaren Faktor bei der Entstehung und Wirkung von religiösen Orientierungen dar. Die Intensität dieser Dimension kann über Vermittlungs- „Pfade“ bei religiöser Orientierungsbildung Auskunft geben und das Verhältnis zwischen institutionenbezogenen und institutionell unabhängigen Vermittlungsprozessen erhellen, durch die Jugendliche bei der Verarbeitung religiöser Deutungsmotive beeinflusst werden.

So weit die Bezugnahme auf Dimensionen von Religiosität, die vor 20 Jahren einer Untersuchung über religiöse Orientierungen von Jugendlichen halfen, selbst empirisches Neuland zu betreten. Der Zeitsprung in die Gegenwart gibt die Möglichkeit, damals noch nicht wahrgenommene und erkannte oder in den letzten beiden Jahrzehnten erst neu entstandene Facetten des sozialen Phänomens Religiosität zu ergänzen und für die empirische Erforschung und theoretische Fundierung des Konstruktes Religiosität zu nutzen. Ergänzungsbedürftig sind mindestens die folgenden drei Facetten von Religiosität:

- Die *Medienwelt* von Jugendlichen beeinflusst im hohen Maß die Bildung von Wertorientierungen und enthält, wie Manfred L. Pirner in verschiedenen Beiträgen dokumentiert und interpretiert, in erheblichem Umfang auch religiöse Inhalts- und Strukturelemente.

Die *Konsumwelt*, in die bereits Kinder und Jugendliche zunehmend involviert sind, ist auf ihre religiösen und ersatzreligiösen Gehalte zu untersuchen, nicht zuletzt auch dann, wenn kirchliche Gliederungen selbst zu professionellen Werbestrategien greifen, um in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit auf sich und ihre "Ware" aufmerksam zu machen¹⁰.

¹⁰ Ob solche kirchlichen Werbestrategien theologisch vertretbar und überhaupt messbar wirksam sind, mag hier dahingestellt bleiben; dass an ihnen deutliche Kritik geübt werden kann (und geübt worden ist), soll nicht verschwiegen werden.

- Zunehmend wirksam geworden ist die *interkulturelle* und *interreligiöse Lebenswirklichkeit*, mit der Kinder und Jugendliche gleichermaßen im Bildungssystem¹¹ und in der Erlebniswelt ihrer Freizeit zu tun haben.

Jedoch ist es zur Erhellung des empirischen Feldes von Religiosität nicht damit getan, gleichsam in einem additiven Verfahren neue oder neu erkannte Dimensionen von Religiosität zu ergänzen; sondern unerlässlich ist eine Perspektivenverschiebung hin zu einem hermeneutischen Bedeutungszuwachses der empirisch „untersuchten“ Personen selbst, worauf Hans-Georg Ziebertz zu Recht hinweist: „Ein Pendant zur religiösen Dimension der Wirklichkeit in sozialer und politischer Hinsicht ist der Mensch selbst“¹². Diese Veränderung bzw. Erweiterung des Blickfeldes im Sinn einer empirischen Hermeneutik kann zudem Ziebertz' vier Kriterien berücksichtigen, die er der Bedeutung der Religion für die Lebensorientierung des Menschen zuschreibt¹³:

1. *Menschliche Grundsituationen sind deutungsoffen und deutungsbedürftig.*
2. *Menschen praktizieren Selbsttranszendierung.*
3. *Menschen erfahren Zeitlichkeit und Endlichkeit.*
4. *Menschen werden mit der Sinnfrage konfrontiert.*

Unter Berücksichtigung dieser Perspektivenweitung, die Ziebertz selbst schon mehrfach empirisch erprobt hat, werden neue Annäherungen an das bislang unscharfe und vieldeutige Konstrukt „Religiosität“ gleichermaßen auf empirischen und theoretischen Wegen gelingen.

Literatur

- URSULA BOOS-NÜNNING: Dimensionen der Religiosität. Zur Operationalisierung und Messung religiöser Einstellungen. München, Mainz 1972
- MARTIN BRÖKING-BORTFELDT: Schüler und Bibel. Eine empirische Untersuchung religiöser Orientierungen. Die Bedeutung der Bibel für 13- bis 16-jährige Schüler. Aachen ²1989
- CHARLES Y. GLOCK: Über die Dimensionen der Religiosität. In: JOACHIM MATTHES, Kirche und Gesellschaft. Bd. 2 Reinbek 1969, S. 150-168
- DERS. / RODNEY STARK: Religion and Society in Tension. Chicago 1965
- ULRICH HEMEL: Art. „Religiosität“. In: LexRP Bd. 2 Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 1839-1844
- THOMAS LEITHÄUSER / BIRGIT VOLMERG: Anleitung zur empirischen Hermeneutik. Frankfurt/M. 1979
- HANS-GEORG ZIEBERTZ: Warum die religiöse Dimension der Wirklichkeit erschließen? In: DERS. / GEORG HILGER / STEPHAN LEIMGRUBER, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf. München 2001, S. 107-122

¹¹ Vgl. Hemel 2001, Sp. 1841: „Gerade der interreligiöse Dialog zeigt, dass islamische, christliche oder jüdische Religiosität in wechselseitiger Achtung wahrgenommen werden müssen, um religionspädagogisch fruchtbar zu werden“.

¹² Ziebertz 2001, S. 120.

¹³ Vgl. ebd. S. 120-122.